Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 43. **Laasphe, Sonnabend den 25. Oktober 1890.** **XV. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntniß gebracht, daß die diesjährigen Herbstappells wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerken, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen beim Appell nicht ertheilt werden.

Appellplatz **Fasanerie** bei **Laasphe** vor dem Hause des Wirths Fischer Stadt **Laasphe** und Amt **Banfe** am 4. November, 9 Uhr Vormittags;

Appellplatz **Erndtebrück** bei dem Hause des Wirths Martin Amt **Erndtebrück** und vom Amt **Berghausen** die Ortschaften: **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 4. November 2½ Uhr Nachmittags;

Appellplatz **Berleburg** vor dem Gasthause der Wwe. Mengel Stadt **Berleburg** und die ganzen Amtsbezirke: **Girkhausen, Arfeld** und **Berghausen** mit Ausnahme der Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 5. November, 10 Uhr Vormittags.

Zum Erscheinen beim Appell sind verpflichtet:

1. Sämmtliche auch als Halbinvalide anerkannten Reservisten und diejenigen Wehrmänner I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 eingetreten und mit Nachdienen nicht bestraft worden sind.

2. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.

3. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Befreiungen vom Appell werden nur auf Grund amtlicher Atteste und ausschließlich vom Bezirkskommando ertheilt. Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung beim Appell fehlen, würden zur Nachkontrole in den Kompagnie-Stationsort beordert und mit Arrest bestraft werden.

Die Orden und Ehrenzeichen sind beim Appell anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, die Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlichen zu lassen und diese Bekanntmachung auch auf allein liegende Gehöfte, Häuser u. s. w. auszudehnen.

Meschede, den 16. Oktober 1890.

von Detten,
Major und Kommandeur des Landwehrbezirks Meschede.

Auf Grund des § 2 der Prüfungsordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Altena bestehenden Kommission auf Dienstag den 6. Januar 1891, Vormittags 9 Uhr, in der Schmiede des Herrn Hufschmieds P. W. Westebbe zu Altena anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Kreisthierarzt Grebe zu Altena, zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 10. Oktober 1890.

Der Regierungs-Präsident. Winzer.

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Der Landtag ist einberufen. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, laut welcher die beiden Häuser des Landtages, das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus, auf den 12. November zusammenberufen werden.

Nachdem die Berufung des Landtages mit Rücksicht auf die Fertigstellung der Vorlagen bis zum 12. November hinausgeschoben ist, wird jetzt erwogen, den Beginn der Plenarsitzungen des Reichstages über den 18. November hinaus zu verschieben, um dem Abgeordnetenhause freie Hand zur ersten Berathung der wichtigen Vorlagen zu lassen. Wenn dem Reichstage, wie verlautet, der Etat für 1891/92 am 18. November zugeht, würde derselbe ohnehin die erste Berathung erst nach einer Pause beginnen können, um den Mitgliedern Zeit zum Studium des Etats zu lassen.

— Im preußischen Kriegsministerium wird gegenwärtig unter der Leitung des neuen Kriegsministers Generals v. Kaltenborn eine rege Thätigkeit entfaltet. Sie gilt zunächst ausschließlich der Fertigstellung des neuen Etats für die deutsche Heeresverwaltung. Auch im Reichsamt der Marine wird eifrig an der Aufstellung des Etats gearbeitet. Es ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß der gesammte Reichshaushaltsplan bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages fertiggestellt sein und dem Hause alsbald zugehen wird. Die Berathung desselben wird den hauptsächlichsten Stoff für die Reichstagsverhandlungen bis zu den Weihnachtsferien abgeben. Daneben werden außer einigen kleineren Regierungsvorlagen noch verschiedene wichtige Anträge aus der Mitte des Hauses zur Erörterung gelangen. Zunächst sind die Anträge der Sozialdemokraten und Freisinnigen wegen Aufhebung bezw. Ermäßigung der Getreidezölle und sonstigen Lebensmittelzölle an der Reihe. Man sieht in dieser Hinsicht umfassenden und lebhaften Verhandlungen entgegen und erwartet auch Erklärungen vom Bundesrathstische.

— Bezüglich der Verhandlungen über ein zollpolitisches Abkommen mit Oesterreich-Ungarn theilen die „Berl. Pol. Nachr." mit, daß am letzten Sonnabend unter Vorsitz des Herrn v. Boetticher Verhandlungen begonnen haben zur Gewinnung derjenigen Punkte, welche als Grundlage dienen sollen. An den Verhandlungen nehmen Sachverständige aus den einzelnen Bundesstaaten theil; Elsaß-Lothringen ist durch den Unterstaatssekretär v. Schraut vertreten. Die Berathungen sind am Montag fortgesetzt worden.

Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet zu derselben Angelegenheit: Deutschland sei im Begriffe, mit bestimmten Vorschlägen wegen des Abschlusses eines Zoll- und Handels-Vertrages an Oesterreich heranzutreten. Zu diesem Behufe seien in Berlin eingehende Studien über die Gestaltung des Verkehrs seit 1890 gepflogen und auf Grund derselben Vorschläge vorbereitet, über welche sodann mit Oesterreich mündlich verhandelt werden solle.

— Die neuen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben zur Anhörung zahlreicher Sachverständiger geführt und unter Berücksichtigung der Gutachten derselben werden von beiden Staaten ihre Forderungen for-

---

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg.

Erzählung von Berthold Auerbach.

(Fortsetzung.)

Wäre nicht eine abgestumpfte Sandsteinkugel auf dem Ofen gelegen, Diethelm hätte sich nicht einmal die Hände wärmen können, und doch fühlte er von innen heraus eine unbezwingliche Kälte, als ob nicht Blut, sondern Eiswasser ihm durch die Adern rinne. Er bat nun mit einer gewissen Demuth, in der Stube bleiben zu dürfen, bis seine Zelle geheizt war. Der alte Gefangenwärter ging weg und ließ Diethelm mit dem Landjager und seinem Sohn allein. Diesem empfahl nun Diethelm nochmals seine Pferde und trug ihm auf, nach dem Waldhornwirth in Buchenberg zu schicken, damit er Roß und Schlitten abhole und gut im Stand halte.

„Soll ich den Hund hier behalten?" fragte der junge Kübler den abgewendet Sprechenden.

Diethelm schüttelte den Kopf verneinend, dann wendete er sich um und sagte in heiterm Tone:

„Dein' Braut ist vor ein paar Tagen noch bei mir gewesen, ihr könnt euch drauf verlassen, daß ich euch auf den Tag hin wie's versprochen ist Hochzeit mache, und Gevatter bin ich auch; dann wollen wir lustig sein, daß die Stern' am Himmel zittern; der Vergeltstag bleibt nicht lang aus."

Der Landjäger verbot eben Diethelm jedes weitere Reden, als der Gefangenwärter eintrat, mit der Kunde, daß Alles bereit sei. Diethelm erzitterte jetzt vor Wuth, als man ihm Alles aus den Taschen nahm, als man ihm das Halstuch abnahm, und sogar die Hosenträger abnestelte; dieses letzte geschah aus dem doppelten Grunde, damit der Gefangene nichts habe, um sich daran zu erhängen und bei einem etwaigen Fluchtversuch durch die Nöthigung, die Hosen in der Hand aufzuhalten, gehindert sei. Eine Minute lächelte Diethelm über diese Vorkehrungen, bald aber ward er des grausamen Ernstes bewußt und mühsam schleppte er sich die Treppe hinan nach seiner Zelle; der junge Kübler trug ihm noch mitleidig seinen Mantel nach. Erst als ihn der Landjäger verließ, sagte er:

„Ihr kennt mich wohl nicht. Ich bin von Grubenau bei Letzweiler gebürtig. Meinen Vater hat man den Schreinerhannesle geheißen, er ist ein guter Freund von Eurem Vater gewesen. Ich hab' viel von Euch und Euren Gutthaten gehört, wie ich noch klein gewesen bin. Nun b'hüt Gott. Ich wünsch' alles Gute."

Diese Mittheilung des Landjägers machte einen eigenen Eindruck auf Diethelm; daß der Mensch sich gedrungen fühlte, sich ihm zu erkennen zu geben, und daß er von seinem Ruhme sprach, wie traf das jetzt das Herz des Gefangenen.

Diethelm war nun allein. Er hatte sich vor Niemand mehr zu verstellen. Auf dem Stuhl vor dem Ofen saß er, und es war ihm, als müßte sein Körper in Stücke zerfallen. In dem Ofen brummte das Feuer, manchmal knallte ein Fichtenast und zischte langsam ein grünes Scheit. Diethelm fühlte, wie ihm alles Blut im Herzen zusammen gerann, aber Wärme verspürte er nicht, kalt, unendlich kalt war es ihm; er hüllte sich in seinen Mantel und wickelte sich in die wollene Decke, die auf der Pritsche lag, immer war es ihm, als ob er in der so wohl verschlossenen Zelle mitten in einem Luftzuge stehe und plötzlich fuhr er wie emporgeschnellt auf, die Wände dröhnten und schmetterten, zitternder Drommetenklang umrauschte ihn von allen Seiten. Erst nach geraumer Weile besann er sich, daß die Stadtzinkenisten den Abendchoral bliesen, die Trompeten und Posaunen schienen gerade nach seiner Zelle gerichtet, so unmittelbar, so gradaus strömten die Töne in dieselbe, und vor Allem stand jener Tag wieder vor Diethelm, an dem er sich zum unmäßigen Einkauf verleiten ließ.

Was war seitdem aus ihm geworden! Ein Mordbrenner! Diethelm hielt sich die zitternde Hand vor den schnell athmenden Mund, daß er das Wort nicht laut ausrufe. Er warf sich auf die Kniee und ein heftiger Thränenstrom entlud sich aus seinen Augen, er fühlte seine Wangen glühen und plötzlich wurde es ihm warm. Mit dem Antlitz auf dem Boden liegend, sprach es in ihm, daß er Alles bekennen müsse, und er streckte sich weit aus, bereit, den Todesstreich zu empfangen, zu sterben . . . Er weinte aufs Neue um sein verlorenes Leben; über ihm tönte der wehklagende Grabgesang, ein schriller Drommetenton verwandelte sich in die Klagestimme seiner Martha und ein anderer in die seiner Fränz . . . Und die sind verloren auf ewig, und du wirst nicht gleich getödtet, du mußt Wochen und Monate lang, ja vielleicht deine ganze Lebenszeit auf deinen schandvollen Tod warten. Mußt du das ertragen in Gefangenschaft und Elend, warum kannst du es nicht auch in Freiheit und Ehre? . . . Diethelm richtete sich auf, und als jetzt von einer andern Thurmseite der Choral erscholl, sang er die Töne laut mit und seine Stimme tönte so voll, fast wie Posaunenschall. Er sang so laut am Fenster, daß er nicht hörte, wie das Schloß hinter ihm knarrte, die Thüre sich öffnete und der Gefangenwärter eintrat, ihn zum Verhör abzuholen.

Um dieselbe Zeit war Martha in der Stadt angekommen; sie ging mit fest zusammengepreßtem Munde und thränenlosem Auge umher, das Schicksal ihres Mannes, der Tod ihrer Tochter, der sie nun nicht einmal eine eisige Scholle auf die Bahre werfen konnte, der gräßliche Tod des treuen Knechtes, das Verbrennen des Hauses, in dem sie so viele Jahre Freud und Leid verlebt, Alles das bestürmte ihr Herz und machte sie dumpf und verwirrt. Ihrer Bitte, auch eingesperrt zu werden, hatte man nicht willfahrt, und sie lief wie ein verirrtes verstoßenes Bettelkind in den Straßen umher, als müßte sie Jemand finden, der ihr den Weg aus dem Wirrwarr heimwärts zeigte. Es dämmerte,

mulirt. Oesterreich-Ungarn verlangt vor allen Dingen die Erleichterung der Einfuhr landwirthschaftlicher Produkte in Deutschland. Hiervon will man in Wien nicht abgehen, und wenn man auch nicht gerade die Beseitigung der deutschen Zollsätze für landwirthschaftliche Erzeugnisse beansprucht, so sollen doch Maßnahmen eintreten, welche die Einfuhr direkt oder indirekt erleichtern. Hierum dreht sich das Ganze und von der Erfüllung dieser Forderung macht die österreichisch-ungarische Regierung die Gewährung von Gegenleistungen abhängig.

— Die preußische Regierung hat zur Feststellung der Wirkung, welche das sogenannte Huene'sche Verwendungsgesetz auf die Ausgaben in den einzelnen Kreisen ausgeübt hat, die Regierungspräsidenten veranlaßt, von den Landräthen genaue Berichte über die Verwendung der durch das Gesetz überwiesenen Summen einzuholen.

— Eine neue Konferenz über die Aufbesserung der Verhältnisse der Bergleute in den preußischen fiskalischen Gruben hat im Berliner Handelsministerium dieser Tage stattgefunden. Es wurden Maßnahmen besprochen, welche der Entwicklung staatlicher Bergwerksbetriebe zu mustergültigen Vorbildern einer wirksamen Arbeiterfürsorge dienen sollen.

— Aus Straßburg i. E. wird gemeldet: In Arbeiterkreisen wird die Absendung einer Petition an den Reichstag um Abschaffung der französischen Preß- und Vereinsgesetzgebung geplant. In ganz Elsaß-Lothringen sollen Unterschriften gesammelt werden. Man hofft auf eine zahlreiche Betheiligung auch des bürgerlichen Elementes.

— Die Sozialdemokraten wollen, wenn die Nat.-Ztg. recht berichtet ist, ein besonderes sozialistisches Amt errichten, dessen Chef Bebel wird. Das Amt wird Enqueten über die Verhältnisse in den verschiedensten Gewerkschaften veranstalten. Herr Bebel hat bekanntlich vor Kurzem eine Enquete über die Lage im Bäckergewerbe durchgeführt.

— Ueber die Befestigung der Insel Helgoland und die Mittel, welche dafür in der nächsten Reichstagssession gefordert werden sollen, werden immer wieder irrige Angaben laut. Vor der Hand handelt es sich um nichts Anderes als um Hafenanlagen in beschränktem Maßstabe, die auch der Fischereiflotte Zuflucht gewähren sollen, und um die Errichtung einiger schwerer Batterien auf dem Oberlande. Weitere Entscheidungen sind bis zur Stunde noch nicht gefaßt worden.

Unser köstlichstes Obst.

Eine schöne Zeit ist die Obstzeit für alle, welche die natürlichen Genüsse hochachten und lieben. Insbesondere sind es die der Natur noch nicht ganz entfremdeten Kinder, welche sie mit Freuden begrüßen. Nun sind freilich manche der Gesundheit sehr zuträgliche Obstarten, als Erdbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Pflaumen- und Birnenarten u. s. w. nicht mehr zu haben, dafür verbleibt uns aber noch der Apfel. Sein Vorhandensein ist ein wahrer Segen für Gesunde und Kranke, denn er hat nicht allein einen reinen höchst angenehmen Geschmack, sondern ist auch für die Gesundheit von unschätzbarem Werthe. Denn wie aber alle naturgemäßen Nahrungs- und Genußmittel auf die Gesundheit einen sehr wohlthätigen Einfluß ausüben, so ist dies auch, nur in ungleich höherem Grade, mit dem Apfel der Fall.

Aus dem wilden Holzapfel sind durch die Kultur mehr als 300 theils säuerlicher, theils süßer Apfelsorten hervorgebracht worden. Am wohlschmeckendsten und der Gesundheit am zuträglichsten sind im Allgemeinen die weinsauren Aepfel. Hier seien als besonders erquickend genannt: der Erdbeerapfel, der Gravensteiner, die graue Reinette, die Goldreinette, der Stettiner und der Borsdorfer, doch giebt es noch eine große Anzahl ebenso hochfeiner Sorten.

Die herrlichen Eigenschaften des Apfels werden leider noch lange nicht genug gewürdigt, und es giebt Menschen, namentlich leidenschaftliche Biertrinker, welche während des ganzen Jahres keinen Apfel genießen, allerdings mit Recht, denn der Genuß desselben verträgt sich nicht gut mit dem des Bieres. Der Apfel ist unser nutzbarstes Obst, welches sich bis in den Frühling hinein frisch erhält. In rohem Zustande ist er für Gesunde und Kranke besonders dann ein kostbares Nahrungsmittel, wenn man gutes Schrotbrot dazu genießt. Es ist aber thöricht, zum Apfel Butterbrot zu genießen, denn der Genuß des Apfels verträgt sich nicht mit dem der Butter. Durch seine säuerlich-süße Eigenschaft stillt er den Durst, kühlt und beruhigt das Blut, regelt und befördert die Verdauung. Hartleibigen Personen ist der Genuß der genanten weinsauren Apfelsorten besonders des Stettiners und Borsdorfers zu empfehlen, auch sind diese in gebratenem Zustande genossen besonders zuträglich. Wer an Schlaflosigkeit oder unruhigem Schlafe leidet, der thut gut, einige Stunden vor dem Schlafengehen einen Apfel zu genießen. Die beruhigende Wirkung wird nicht ausbleiben. Zur Abwechslung sind auch gekochte Aepfel, sowie Apfelmus eine angenehme Speise für Gesunde und Kranke.

Von großer Bedeutung, namentlich für Kranke, ist der Apfelthee, noch besser, wenn man ihn haben kann, der Apfelschalenthee, weil sich unmittelbar unter der Schale das schönste Aroma und die beste Kraft des Apfels befindet. Den Apfelschalenthee erhält man, indem man einfach bei der Bereitung von Apfelkompott oder beim Genuß des rohen Apfels die Schalen sammelt und trocknet. Zum Gebrauche wird dieser Thee eine halbe Stunde lang mit Wasser gekocht, die Flüssigkeit durch ein Sieb gegeben, mit Zucker versüßt und tassenweise, jedoch nicht heiß, getrunken. In Ermangelung von Apfelschalen schneide man mehrere weinsaure Aepfel in kleine Stücke und koche sie wie den Apfelschalenthee, worauf man die Flüssigkeit ebenfalls mit Zucker versüßt. Läßt man sie erkalten, so erhält man eine köstliche erfrischende Limonade. Der Apfelthee bildet ein ausgezeichnetes Genußmittel für Gesunde und Kranke; er führt dem Körper reine Säfte zu, wirkt wohlthätig ein auf die Verdauung, benimmt die Hitze des Körpers und ist bei Fieber und fieberartigen Zuständen sehr kühlend und niederschlagend. Wer aber trinkt Apfelthee in gesunden und kranken Tagen? Fast Niemand. Denjenigen Kranken, welche denselben genossen haben, hat er stets außerordentlich wohl gethan. Geehrte Leserinnen und Leser, befolgt auch Ihr diesen Rath, und dann werdet Ihr wohl erfahren, ob er Nutzen gestiftet hat.

Dem Schöpfer aber sei Dank, welcher uns mit dieser köstlichen Gabe, dem Apfel, bedacht hat. Möchte die Kultur desselben recht große Fortschritte machen, damit auch dem Aermsten unter uns der häufige Genuß dieser Frucht ermöglicht werde.

Verschiedenes.

— Nach einem Beschluß des westfälischen Provinzial-Landtags soll die bisherige Provinzialhilfskasse in ein den heutigen Creditbedürfnissen entsprechendes größeres Creditinstitut unter der Firma „Landesbank der Provinz Westfalen" umgewandelt werden. Letztere wird, wie der „West. Merk." vernimmt, ihre Geschäfte mit dem 15. d. M. eröffnen. Dieselbe bezweckt: 1. Darlehen, insbesondere an Verbände, Gemeinden, gemeinnützige Anstalten, Genossenschaften, gewerbliche Unternehmer, städtische und ländliche Grundbesitzer zu geben und die ratenweise Tilgung solcher Darlehen ermöglichen; 2. Einlagen anzunehmen und das Sparkassenwesen zu fördern. Die Landesbank hat ihren Sitz in Münster.

Dresden, 19. Okt. In Folge Genusses von krankem Rindfleisch sind, wie behördlich festgestellt wurde, in Löbtau 200 Personen erkrankt. Leibschmerzen, Durchfall, Erschlaffungsgefühl mit Kopfschmerz, in einzelnen Fällen auch Erbrechen sind die Kennzeichen dieser Krankheit. Das kranke Fleisch ist theils als rohes, gehacktes Fleisch, theils in Mettwurst oder warmer Wurst von den Fleischern verkauft worden. In welch' hohem Maße das Fleisch Krankheitsstoff in sich gehabt hat, ergiebt die Thatsache, daß Familien von 6 Personen nach dem gemeinschaftlichen Genusse einer geringen Menge gehackten Fleisches sämmtlich krank wurden und Symptome der Fleischvergiftung zeigten. Es ist weiter festgestellt, daß das Stück Vieh von dem früher in Löbtau, jetzt in Grumbach wohnenden Fleischer Sch. an hiesige Fleischer wahrscheinlich sehr billig verkauft wurde, die es dann verarbeiteten.

— (Ein Wildschütze.) Der Tiroler Schütz Riedl war im Feldzuge 1813—15 in der preußischen Armee als Führer einer Schützenabtheilung verwendet und wegen hervorragender Tapferkeit mehrfach dekorirt und zum Offizier befördert worden. Leider besaß Riedl einen unüberwindlichen Hang zum Wildern, der ihn öfter in Konflikt mit den Forst- und Gerichtsbehörden brachte und ihm schließlich eine dreimonatliche Festungshaft zuzog. Doch auch die Verbüßung dieser Strafe vermochte nicht seine Leidenschaft zur unerlaubten Ausübung der Jagd zu zügeln; kaum aus der Haft entlassen, griff er wieder zum Stutzen, um auf verbotenen Wegen dem Wilde nachzustellen.

---

in den Häusern wurden da und dort Lichter entzündet. Ach! Da wohnen überall Menschen, die daheim sind und wissen Wen sie haben. Martha fuhr vor Schreck zusammen, denn es sprang etwas an ihr herauf, sie erkannte bald den vor Freude bellenden Paßauf.

„Ach, du bist's," sagte sie, den Hund streichelnd, „gelt, armes Thierle, es geht dir auch wie mir, du weißt auch nimmer wo du hin gehörst. Bleib nur bei mir, komm mit, wir gehen zum Meister."

Eben als Martha an der Post vorüberging, kam der Eilwagen unter hellen Posthorntönen angefahren. Was hat nur der Hund, daß er eine aussteigende verhüllte Gestalt anspringt und dann mit Freudenbellen zwischen der Gestalt und Martha hin und wider rennt? Wäre dort vielleicht der todt geglaubte Medard, der von seiner Flucht zurückkehrt? Martha fühlte, wie ihr die Haare sich emporsträubten und wie ihr die Kniee fast brechen wollten. Mit wankenden Schritten ging sie auf den Posthof zu, sie hörte den Schaffner sagen: „Ich will Ihnen gleich ein Fuhrwerk nach Buchenberg verschaffen." Sie näherte sich der verhüllten Gestalt.

„Mutter!" rief es ihr entgegen.

„Du bist's, Fränz?"

Und mit wehklagendem und doch freudigem Schmerzensausruf lagen Mutter und Tochter sich in den Armen. Jetzt erst konnte Martha weinen. Fränz erholte sich rasch wieder, und wenn auch schmerzvollen Klanges, sagte sie doch mit fester Stimme:

„Mutter! Gottlob, Gottlob und Dank, daß ich euch hab'. Mutter ich möcht' Euch Abbitte thun für Alles; ich hab' erfahren, was fremde Menschen sind, und da schwör' ich's unter freiem Himmel, nie, nie, so lang Euch ein Aug offen steht, verlass' ich Euch. Jetzt lasset mich nur Eure Hand küssen. Ich kann Alles wieder gut machen an Euch und am Vater. Ach Gott, wie geht's ihm denn?"

Martha schwieg.

„Ist er verbrannt?" schrie Fränz so grell, daß selbst ein losgespanntes Pferd, das an ihr vorbei wollte, rückwärts wich.

Martha schüttelte den Kopf, und erst mit schwerem Athem konnte sie die Worte hervorbringen:

„Er sitzt im Criminal."

Die Postmeisterin, die Fränz noch vom Markte her kannte, zog dieselbe in das Haus und hier erfuhr sie nun Alles. Fränz küßte aber- und abermals die Hände der Mutter, dann legte sie ihre heiße Wange an die eingefallene kalte Wange der Mutter und sagte:

„Ach Gott, wenn ich nur mein warmes junges Blut da in Euch hinübergießen könnt'. Kommet nur jetzt gleich, wir müssen sehen, daß wir den Vater sprechen können."

Martha erklärte, daß sie nicht mehr gehen könne, ihr seien die Beine wie abgehackt, vom Todtenbette des Kindes weg in solch ein Elend hinein, das sei zu viel. Fränz befahl schnell einen warmen Wein für die Mutter, sie lief in raschen Schritten im Zimmer hin und her, das dauerte ihr viel zu lang, bis das Befohlene kam; sie wollte selber hinab und das Angeordnete bereiten, sie verstünden das hier nicht; aber die Mutter bat, sie nicht zu verlassen, sie könne nicht mehr allein sein. Plötzlich kniete Fränz vor der Mutter nieder und sah nach, ob sie warme Füße habe; sie sprang rasch auf, als sie fühlte, wie dieselben eisstarr waren, sie klingelte nach Branntwein, „aber rasch, rasch!" befahl sie, und es war ihr eine innige Buße, als sie nun der Mutter die Füße wusch und rieb. Die Mutter ließ Alles mit sich geschehen wie ein Kind; sie schlürfte dann den warmen Wein, den ihr Fränz an den Mund hielt, und mit schmerzlichem Lächeln sagte sie nach jedem Schluck: „Ah, das thut gut. Versuch's nur auch, Fränz." Fränz nippte, und die Mutter sagte wie halb träumend:

„Du bist so schön geworden, Fränz, und siehst mich so getreu an, so . . . so . . . so hab' ich dich lieb. Wenn nur der Vater auch so was Gutes hätt', und wenn er dich nur auch sehen könnt'. Sein Herz hängt an dir, ach, und du bist jetzt auch mein einzig Kind. Komm, leg' deinen Backen wieder an meinen Backen. So. Jetzt sag', wie kommst denn du daher? Wie ist dir's denn gangen?"

Fränz schluckte die Thränen hinab, da sie die Mutter so beruhigt sah und dieselbe nicht wieder neu aufregen wollte. Sie erzählte mit möglichster Umgehung alles Erschütternden, wie sie das Brandunglück erfahren und sagte zuletzt;

„Den heutigen Tag, Mutter, den werde ich nie vergessen. Was ich da Alles gedenkt und erfahren hab'. O Mutter! und die Menschen sind so gut, wenn sie Einen im Unglück sehen; Alle, wo mit gefahren sind und in allen Wirthshausern haben sie mir beigestanden und haben mich getröstet und hätten mir gern in Allem geholfen. Kommet, legt Euch ein bisle auf's Bett, ich will Euch erzählen."

Fränz trug in starken Armen die Mutter auf das Bett, dann setzte sie sich daneben und ihre Hand haltend, begann sie zu erzählen; aber bald merkte sie, daß die Mutter schlief. Sie hielt noch lange still die Hand der Schlafenden und wagte es nicht, sich zu bewegen; endlich legte sie die Hand auf das Kissen und leise auf den Zehen schleichend, hatte sie sich der Thüre genähert, als die Mutter rief:

„Kind, wohin willst?"

„Zum Vater."

„Da muß ich auch mit, ich bin ganz wohlauf."

Es half kein Abwehren, und nachdem Fränz die Mutter wohl eingemummt, verließ sie mit ihr die Post.

Achtzehntes Kapitel.

Die Wintertage waren so kurz und der junge Amtsverweser, der bald seinen Fehler erkannte, daß er die erste Anklage gegen Diethelm in dessen Beisein vernommen, wollte ihm nicht Zeit lassen, sich ein Gewebe von Aussagen zu knüpfen. Er nahm den Gefangenen daher noch am Abend ins Verhör und Diethelm war es allerdings schauerlich, als er durch matterleuchtete schallende Gänge nach der Verhörstube geführt wurde. Hier war es noch leer. Diethelm erhielt vom Landjäger den Befehl, sich auf einen Stuhl an der Wand zu setzen, wo gerade hüben und drüben Wandleuchter mit brennenden Kerzen ihren Lichtschein ihm ins Gesicht warfen; er wollte wegrücken, erhielt aber die Weisung, just hier sitzen zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Es wurde aufs Neue Anklage gegen ihn erhoben und da dieselbe eine sehr ernste Wendung zu nehmen drohte, auch alle seine Vorstellungen und Bitten keinen Erfolg hatten, wandte er sich schließlich in unerschütterlichem Vertrauen zu der Herzensgüte des Kronprinzen (nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV.) mit folgendem authentischen Bittgesuch an denselben: „Berlin, den 15. Oktober 1827. Grüß Di Gott zu Deinem frohen Geburtstag! Das gaiht voran. I hob Di holt ein Wort ins Ohr neinzusagen, das Dir grad kain Plaisir wird mache, aber Freud wirst Du habe, wenn Du thust, was ich Dir bitt. I bin holt ein armes Lauseluder geworden und wais gar nit, wie es besser werden soll, wenn Du nit mithilfst. Nu mußt mir zuhören, und wenn Du host gehört, so wirst ach schon helfe, i kenn halt Dein gutes Gemüth. Wenn die Unterschrift asiehst, do wirst mir holt schon kenne, und waißt, was i bin. Du weißt, mir Tiroler können ohne Stutz'rl nit sain, der is holt uns lieber, wie's Mädel im Arm. Was aber bei uns zu Land vor'n Stuz'rl kommt, das wird, wenn's grod kain Mensch is, hinuntergeschossen, hier bei euch zu Land woll'ns aber das nit han, und i konnt holt nit leicht von Dart lasse, do is kumme, daß i hob a Häßla oder Böckla geschosse und kannst Dir holt denke, wos sie vor Geschrei machen. Do hobens mich ins Loch herein geschmissen, hoben mich, Deinen alten Kriegskameraden, der Dir hot Dain Land mit gerettet, als a Dieb behandelt. Nu sogens, i soll kain Offizier mehr bleiben, meine Orden woll'ns mir nehme und dann woll'ns mir Gott wais noch hänge und broate, i soll als a Dieb ins Zuchthaus hinein, soll zwai Jahr mit de Verbrecher arbeite; das kannst Du nit zugeben, das darfst Du nit laide. I bin kain Verbrecher, i hob'n Thier geschosse, wos in der fraien Natur is gewesen, kann aner beweisen, daß Gott allein für ihn gemacht hot, oder kann er zaigen, daß es sein Eigenthum ist, nun so kann i es bezahlen, aber maine Ehren und Würden mit mainer Tapferkeit verdient, dos dürfens mir nit nehme. Dos i hob geschossen, dos sag i Dir holt im Vertrauen, dos mußt nit wiedersagen, denn sie hoben mir vors Schießen schon einmal drei Monate nach der Festung gebracht und dos i nit Lust hob noch einmal hinzugehen, so hob i gesagt, i hätt nit geschossen. — I hob Dain Vater dies geschrieben und hob gebeten, daß er mich soll laufen lasse, i will glaich nach Tirol nach Haus geh'n, und bin i einmal h'naus aus dem Land, da hats Wild gute Ruh. — Da wollt i holt gebeten hab'n, daß Du Dain Wort mit hinzu giebst, denn sieh, Dein alter, guter Papa, der schickts an den Minister, als i wohl gehört hob, ein prächtiger Mann, aber an Gerichts- oder Gesetzminister is kain Soldat, is kain Tiroler Schütz, der geht holt nach dem Wort, wos das Gesetz sagt, und dann wirst Du sehen, dann schnappen sie mich weg. Mußt Dir mit Gewalt h'nein schmeißen, dann wird's schon gähen. Wenn i Haus komme bei mir, da werd' i Dich auch loben, und wenn Du Krieg host, komm i wieder und helf Dir wieder Deine Scharfschützen einstuzrl. Nu leb wohl, liebes Brüderle, und thu' wos Du kannst, daß ich frei komme, und daß i um bitzla Schießen nit meine Orden und Würden verliere. — Sonst hob i durch gelehrte Leute schreiben lassen, do glaub i do hot immer's Herz gefehlt, weil's nit geholfen, und docht, i mußt mol selber schreiben, es geht wies geht und do hob i nun geschrieben. Das nit besser is geworden, dos is nit maine Schuld, i kann nit besser, und host Du mi verstanden, dann wirds schon helfen." — Riedl wurde auf Verwendung des Kronprinzen nicht nur begnadigt, sondern es wurde ihm später auch noch eine Försterstelle verliehen.

— (Eine fremde Gegend.) In ein kleines Dorf des Schwabenlandes kam jüngst der Schulinspektor, um die Schule zu „visitiren". Er fand die Anstalt in ganz gutem Zustande, nur an der Wand schien er etwas zu vermissen, weshalb er sich an den befrackten Schullehrer wandte: „Ich sehe hier Karten des Oberamts, von Württemberg und auch von Deutschland, aber dennoch vermisse ich eine: die Karte von Europa." Bei diesen Worten hatte sich der biedere Schultheiß des Ortes mit besorgter Miene dem Schulinspektor genähert: „Herr Schulinspektor, dia Karte koschtet a Haidageld und d'Gmeind ischt so grausig arm. Was solle mir mit der Kart von Europa?! Von unsrer arma Gmeind kommt doch Niemed in dia Gegnet" (Gegend).

— (Beobachtungsgabe.) „Meine Herren", sagte ein berühmter Professor der Chemie in Göttingen, „Sie machen zu wenig Gebrauch von ihrer Beobachtungsgabe. Als ich studirte, mußten alle Sinne der Beobachtung dienen. Sehen Sie diese Schale — wissen Sie was darin ist? Nein, denn Sie scheuen sich, den Inhalt zu kosten wie ich." Und der Professor fuhr mit einem Finger in die abscheulich riechende Flüssigkeit und steckte ihn dann in den Mund. Um zu beweisen, daß sie den Vorwurf ihres verehrten Lehrers nicht verdienten, ahmten alle Studenten sein Beispiel nach, wenn es auch nicht ohne Gesichterschneiden abging. „Meine Herren," sagte darauf der Professor — „Sie sehen wie Recht ich hatte. Wäre Ihre Beobachtungsgabe besser entwickelt, so hätten Sie bemerken müssen, daß ich nicht denselben Finger in diese chemische Masse und in den Mund gesteckt habe."

— Eines Tages ging der damalige Kronprinz, später Kaiser Friedrich, mit Wrangel Unter den Linden in Berlin spazieren, als ihnen ein Schusterjunge begegnete, welcher stramm sein trällernd Liedchen pfiff. Als sie näher kamen, verstummte der Junge und zog freundlich lächelnd sein Mütze. Papa Wrangel freute sich ganz besonders über die Artigkeit des Bengels und sagte zum Kronprinzen: „Da können Königliche Hoheit einmal sehen, wat vor dücht'ge Bengels dat sind. Wie sich ein jeder frett, wenn er einem Mitglied der königlichen Familie begegnet!" — „Wrangel," rief der Kronprinz heiter, „fragen Sie einmal den Jungen, warum er nicht mehr pfeift." — „Pst, mein Sohn," rief Wrangel, „sage 'mal, warum pfeifst Du nicht mehr?" — „Wenn ick Ihnen sehe, muß ick immer lachen, un dabei kann man nicht pfeifen," meinte der schnell fortlaufende Schusterjunge.

— Zu dem französischen Theaterdichter Sedaine welcher einst in der Fastenzeit einen saftigen Braten, aß, trat ein Prälat mit den Worten: „Wie? Sie essen in der Fasten Fleisch? welche Ketzerei! heran. „Allerdings, Ehrwürden," war die mit vollem Munde gegebene Antwort, „ich habe stets eine katholische Seele, allein mein Magen ist lutherisch!"

Gemeinnütziges.

— (Zur Pflege der Augen.) Brillen für Kinderaugen sind leider nichts seltenes mehr. Die Erkrankungen der Augen nehmen überhand und entstehen, wenn sie nicht erheblich sind, meistens durch zu wenig Rücksichtnahme auf dieselben. Eine verständige Mutter wird schon den Säugling vor zu grellem Licht und vor Zugluft zu hüten suchen, — namentlich nach dem Schlaf mit Schweißabsonderung — und darauf achten, daß keines ihrer Kinder unmittelbar nach dem Waschen des Gesichts in den Wind gehe. Jede Beschäftigung des Kindes muß überwacht werden, damit sich dasselbe nicht zu dicht auf den zu beschauenden oder arbeitenden Gegenstand lege. Das gelbe Sonnenlicht ist ebenso schädlich, als das beständige Schauen in Feuer und Lampenlicht; bei offener Gasflamme sollten Kinder nie lesen oder arbeiten. Viele lesen in Dunkelabend oder am Ofen oder betreiben eine Beschäftigung so anhaltend, daß der Augennerv unstreitig leiden muß. Ist das Auge entzündet, wird es manchmal nicht beachtet, und das Kind läuft in Wind und Sonnenschein unverbunden herum. Dadurch wird ein Katarrh der Bindehaut verschleppt und bringt Sehstörungen mit sich. Entzündungen des Auges, die durch Ueberreiz des Sehnervs entstehen, sind viel gefährlicher, als solche bei Skrophelnanlagen, welche mit der Krankheit von selbst verschwinden. — Die Vorhänge in der Kinderstube dürfen nicht weiß und roth, sondern müssen dunkel sein — und das Kind muß bei der Arbeit das Licht von der linken Seite erhalten. In neuerer Zeit wird es ja mit der Schulhygiene strenger genommen. Die engen Schulstuben mit den kleinen Fenstern, welche oftmals der Vorhänge entbehren, verschwinden immer mehr und machen luft- und lichtreichen Räumen Platz. Kinder mit schwachen Augen lasse man keine Beschäftigung anhaltend betreiben aber viel in der Luft sich bewegen.

— (Keuchhusten.) Ein amerikanischer Arzt behauptet in einem medizinischen Blatte, daß folgendes einfache Mittel gegen diese hartnäckige Krankheit „unfehlbar" sei: Gestoßener Zucker (Hutzucker) wird mit gutem Essig befeuchtet und hiervon dem Patienten ein halber oder ganzer Theelöffel voll eingegeben. Es soll niemals nöthig sein, die Gabe zu wiederholen. — Wer versucht's, giebt uns Nachricht über den Erfolg?

Obstbau.

Die „niedrigsten Gemeindesteuern" findet man in Schwaben, und zwar deshalb, weil die Gemeinden dort so klug sind, ihre Wege, Viehtriften, Gemeindetriften ꝛc. „mit guten Obstbäumen zu bepflanzen" und diese musterhaft zu pflegen. Es giebt in Schwaben eine ganze Reihe von Gemeinden, welche jährlich über 20,000 M. aus verkauftem Obst einnehmen. Die Gemeinde Monheim mußte regierungsseitig zur Bepflanzung ihrer Wege angehalten werden. Das war im Jahre 1858. Im Jahre 1868 löste dieselbe Gemeinde 7400 M. aus ihrem Obstverkaufe, im Jahre 1878 schon 17 000 M., im Jahre 1885 aber 28,000 M. Reutlingen hatte im Jahre 1885 eine Einnahme von 180,000 M. — Könnte man bei uns nicht auch auf diese Weise die Gemeindesteuern verringern?

Wer den Acker pflegt, den pflegt der Acker, und wer den Obstbaum pflegt, dem ist er dankbar. 5. Mose, 20,10: Du sollst die Bäume nicht verderben, denn Du kannst davon essen. Wer die Lebensmittel vermehrt, hat Anspruch auf die Dankbarkeit der Menschen.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich führt, in welches die unterwegs angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packet- und Nachnahmesendungen, sowie baare Geldbeträge für Zeitungen, Postwerthzeichen u. s. w. einzutragen sind.

Dem Publikum ist es freigestellt, die Eintragung selbst zu bewirken oder dem Landbriefträger zu überlassen. Im letzteren Falle muß der Landbriefträger dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgefundenen Eintragung gewähren.

Arnsberg, 14. Oktober 1890.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung.
Landbeck.

Frühlingszauber im Herbste.

Aus fallenden, raschelnden Blättern
Leise die Nebel steigen,
Legen sich düster um Föhren und Buchen,
Silbern von Fäden und Tropfen glänzt's in den Zweigen,
Die sich schwermütig, geheimnißvoll flüsternd neigen —
Im Herbstwind. —
Nicht hat er Blüten, mit ihnen zu kosen,
Wo Sonne? — Wo Rosen? —
Nicht giebt sie der Herbst.
Doch plötzlich — umfängt uns ein Zauber? —
Lachet, lichtblau, uns der Frühling,
Erneut sich in vollem Grün uns der Sommer.
Feyen sind es, aus Herbstesnebel gewoben,
Süßes Lächeln auf den Lippen.
Sonnenstrahl blitzt' in den Augen Dir
Blondlockigte Schöne;
Auf Deinen Wangen glühten die Rosen
Schwarzhaarige, Du, tiefäugige Maid,
Selbst eine Rose Du.
Doch nur wie Feen erschienet ihr uns,
Wie Elfen aus dunkelem Waldgrund.
Nur kurzes Lächeln beglückt' uns.
Mir träumte von Liedern und Waldesgrün
Von trauter Sommermondnacht. —
Schon wieder senkt der Herbst die Nebelschleier
Geheimnißvoll, schnell Euch entführend,
In Nebel gelöst, entschwunden.
Kehrt Ihr nicht wieder? —
Ein Traum? —
War's nur.

B. Marburg, im Oktober.

Räthsel.

Du handelst brav als Mensch und Christ,
Wenn Du mit G verständig bist.
Zu heben uns die Fluida
Der Apparat mit H ist da.
Dem Zechgenie bringt manchmal Gram
Mit L das leibliche Organ.
Mit W ein biederer Handwerksmann,
Dess' Name just so heißen kann.
So heißt Freund Albrecht auch, der Streber
In edlem Sinn', der Bowlengeber.

(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 42:
Gitter, Rettig.

Brennholz-Verkauf

im Forstrevier **Laasphe.**

Am Montag den 27. d. Mts., Nachm. 3 Uhr

kommen in der Wirthschaft des Heinrich Achenbach zu Niederlaasphe zur öffentlichen Versteigerung:

1.	aus Distrikt	Entenberg	58,00	Rmtr.	Fichten-Schaft II.
2.	" "	Hardt	71,00	"	do.
3.	" "	Fauleseite	21,60	"	do.
4.	" "	Burbachsseite	4,50	"	do.
5.	" "	Puderburg	7,00	"	do.

Laasphe, den 23. October 1890.

Der Fürstl. Oberförster
Contzen.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Einladung zur Generalversammlung.

Die geehrten Mitglieder der hiesigen Ortskrankenkasse werden hiermit zu der statutenmäßigen Generalversammlung auf

Samstag den 8. Novbr. d. J., Abends 8 Uhr

in die Wohnung des Herrn Fr. Schuppert am Steinweg ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Dechargirung der 1889r Rechnung.
2. Wahl eines Vorstehers und dessen Stellvertreter, sowie von zwei Vorstandsmitgliedern.
3. Wahl einer Commission zur Prüfung der 1890r Rechnung.

Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Laasphe, den 23. October 1890

Der Vorstand.

Vaterländischer
Frauen-Verein.

Die wöchentlichen Arbeitstage beginnen mit nächstem Mittwoch. Die geehrten Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich einfinden zu wollen.

Der Vorstand.

Meine Wohnung

im 2. Stock ist per 1. November anderweitig zu vermiethen.

Oscar Hofheinz.

Ortskrankenkasse

für den Gutsbezirk des Herrn Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Nachdem das von dem Herrn Gutsvorsteher unterm 6. September d. Js. entworfene Statut durch Beschluß des Bezirksausschusses vom 26. desselben Monats genehmigt ist, hat die Ortskrankenkasse nunmehr in Wirksamkeit zu treten.

Auf Grund der Bestimmungen in Nr. 32 und 33 der ministeriellen Anweisung vom 26. November 1883 (Amtsblatt de 1883 Seite 359) wird hierdurch die erste **Generalversammlung** auf **Samstag den 8. November d. J., Vormittags 11 Uhr** in die **Kohlstädt'sche Wirthschaft dahier** berufen, zu welcher sämmtliche Mitglieder und zwar sowohl die versicherungspflichtigen Personen als deren Arbeitgeber eingeladen werden.

In dieser Generalversammlung erfolgt die Wahl eines aus sechs Mitgliedern bestehenden Kassenvorstandes.

Wittgenstein, den 23. October 1890.

Der Commissar der Aufsichtsbehörde
Walle,
Schloß-Polizei-Verwalter.

Landwirthschaftlicher Verein.

Dienstag den 4. November cr., Vormittags 10 Uhr anfangend, findet eine außerordentliche Generalversammlung des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein im Saale des Herrn Friedrich Bosch zu Laasphe statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn **Behmer** aus Berlin über Züchtung und Prämiirung des Rindviehs mit praktischer Demonstration des Punktirverfahrens.
2. Vortrag des Herrn Dr. **Giersberg** aus Dortmund über die Anwendung und den Nutzen des Phosphatmehls als Düngemittel.
3. Referat der in der Generalversammlung vom 19. März cr. gewählten Kommission über die Einrichtung von Haushaltungsschulen für Mädchen.
4. Mittheilung der Provinzial-Feuer-Sozietät in Münster auf die Anträge des hiesigen Kreisvereins um Herabsetzung der Prämie.
5. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiche Betheiligung wird dringend gebeten.

Berleburg, den 21. Oktober 1890.

Der Vorstand des landwirthsch. Vereins.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landwirthschaftlichen Winterschule beginnt am **Montag den 3. November.**

Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Wintercursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Cursus an einer landwirthschaftlichen Winterschule absolvirt haben.

Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normallehrplan ertheilt.

Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspector Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Das Kuratorium der Winterschule
Bernsau. Jonas. Meder.

Zur bevorstehenden Wintersaison empfehle mein reichhaltiges Lager in

Tisch-, Wand-, Zug- & Hängelampen, Sturm- und Handlaternen,

in den neuesten Mustern und patentirtem Brenner zu den billigsten Preisen.

Oskar Hofheinz.

Für den Winter

empfehle:

Seidene und wollene Cachenez, Lama-Tücher, Plaids, Shawls, Plüsch- und wollene Kragen, Seelenwärmer, Kaputzen, Hüllen, Handschuhe, Gamaschen, Kleidchen, Pulswärmer, Flanell- und wollene Hemden, Unterjacken, Unterhosen, wollene Decken, Bieberbetttücher zu billigen Preisen.

Ferner: **Regenmäntel, Paletots, Jaquettes, Winterjacken** aus einer der ersten Fabriken solid und preiswerth.

Laasphe. J. J. METZ.

Neuheiten für

Herbst- und Winter-Saison,

als: **Kopfhüllen, Kaputzen, Shales, Pelerinen, Tücher,** von den billigsten bis zu den elegantesten.

Handschuhe, Kinderkleidchen, Jäckchen, Mützchen für Herren und Knaben, **Jagdwesten, Jacken, Unterhosen** u. **Jäckchen, wollene Hemden** u. **Blousen.**

Winterschuhe-Strickwolle.

Ferner schöne Auswahl Kleiderstoffe, als: **Cheviots, Damentuche, Lama's,** sämmtliche Sorten **Flanelle** empfiehlt zu den billigsten Preisen

Friedrich Metz.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Regulatoren, Wand-, Weck- & Taschenuhren

in jeder Preislage.

Uhrketten in Gold, Silber & Nickel.

Größte Auswahl in

Gold-, Silber-, Granat- und Corall-Schmucksachen.

Lager echter Alfenide.

Silberne Löffel auf Extra-Bestellung billigst.

NB. **Reparaturen aller Art schnell und gut; Uhren unter 2jähriger Garantie.**

Laasphe, den 22. October 1890.

Achtungsvoll!
W. Stähler.
Uhrmacher.

In Folge meiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft an dem Königlichen Landgerichte zu Münster i. W. werde ich in den nächsten Tagen meinen Wohnsitz von hier dahin verlegen. Der Beginn meiner Praxis in Münster wird von mir demnächst in diesem Blatte veröffentlicht werden.

Laasphe, den 18. Oct. 1890

Hellweg,
Rechtsanwalt.

Ich wohne jetzt **Steinweg 35 A** im Hause des Herrn R. Eucker.

G. Groell,
pract. Zahnarzt,
Marburg.

Auswärtige werden gebeten, sich vorher anzumelden.

Zur Beachtung!

Kupferne Waschkessel sind stets bei einer Auswahl von 50 bis 100 Stück zu den billigsten Preisen bei mir auf Lager, sowie hierzu passende eiserne **Rümpfe.**

Em. Weigel,
Kupferschmied, Biedenkopf.

Neu angekommen

Kalthofs **Patent-Cristall-Cylinder,** erzielt ein helleres Licht, ist fast unzerbrechlich und für jeden Brenner passend.

Zu haben bei

Laasphe. **Oskar Hofheinz.**

Papierwäsche

Papierkragen und **Manschetten,** vorräthig bei

W. Jung.

Kartoffeln

liefere ich stets zu billigsten Tagespreisen.

L. Dresler.

Kopfsalat, Endivien, Spinat, Sellerie, (dicke Knollen), **Poree** und sonstige **Gemüse** für den Winterbedarf.

Hyazinthenzwiebel für Topf und Land, Bellis **Stiefmütterchen** und **Vergißmeinnichtpflanzen** zur jetzigen Pflanzzeit. **Goldlack** und **Winterlevkojenpflanzen,** sowie mehrere Körbe **Aepfel** hat abzugeben

Wittgenstein, 17. Oct. 1890

G. Kohlstädt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche unserer lieben Verstorbenen, der

Wwe. Chr. Schröder

zu Theil geworden ist, sage ich hiermit im Auftrage der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Louis Schröder.

Gold- und Double-Waaren

wieder neu angekommen und empfehle namentlich **Collier, Medaillons, Brochen, Kreuze** pp. zu sehr mäßigen Preisen.

Reparaturen an Uhren und Goldwaaren pp. werden schnell und billig besorgt.

J. Baumann.
Laasphe.

Das älteste und größte

Bettfedernlager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für 60 Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** M. 1,25, **prima Halbdaunen** nur M. 1,60 & 2 M, **reiner Flaum** nur M. 2,50 & M. 3.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschlafig 20 25, 30 und 40 M. Zweischläfig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Schuhlager!

Lasting-Damen-Zugstiefel für Mk. 5.—

Altdeutsche

Damen- & Kinder-Schuhe

in jeder Größe von den feinsten bis zu den ordinärsten, sowie **sämmtliche Schuhwaaren** zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Carl Vomhof.

Zahlungsbefehle

sind wieder vorräthig bei

Ernst Schmidt.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Außerordentliche

Generalversammlung

am **Samstag den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr** im Locale des Herrn **C. Richter** hier.

Tagesordnung:

1) Vertheilung der Sterne für 10jährige Dienstzeit.
2) Aushändigung der neuen Statuten an die Mitglieder.
3) Besprechung über die Gründung einer Vergnügungskasse.

Laasphe, 23. October 1890.

Der Vorstand.

Ein

properes Mädchen,

welches im Kochen tüchtig, per 1. Januar 1891 gesucht.

Heinr. Nöh,
Weidenau (Sieg.)

Neue Sendung **Weißkraut** und **Möhren** trifft in einigen Tagen wieder ein.

L. Dresler.

Pa. Sächsische

Speisezwiebel

offerirt bei Abnahme von 50 Pfd. à M. 5.— p. Ctr. An Wiederverkäufer bei Abnahme von mehreren Säcken billiger.

Louis Ritter,
Breidenbach.

Kaffee's

garantirt reinschmeckend, roh p. Pfd. à 1.20, 1.30, 1.40 und 1.50, gebrannt per Pfd. 1.60 und 1.70 empfiehlt

Friedrich Metz.

Bienen-Honig

in feiner Qualität à Pfd. 60 Pf. empfiehlt

L. Dresler.

Eine Parthie Lampen,

sogenannte **Kaiserlampen,** verkaufe, um damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreis.

Oskar Hofheinz.

Wohlriechendes

Fettlaugenmehl

und **Seifen-Pulver,** beste und bequemste Waschmittel, in Packeten à ½ Pfd. zu 15 Pf. empfiehlt

Fr. Metz.



Zeige hiermit an, daß ich eine schöne Auswahl in **Filzhüten, Bändern** und **Federn** erhalten habe, und **fertige Hüte** zu den billigsten Preisen liefere.

Nanni Storch,
Modistin.

J. H. König

Cigarrenfabriken,

Bruchsal, Carlsdorf und **Forst,** fabricirt und liefert seine vorzüglichen altrenommirten Fabrikate in den Preislagen von 20—200 Mark. Production 300,000 Stück pro Woche. Muster gegen Berechnung des halben Werthes Wiederverkäufern zu Diensten.